

Nekr H 0091



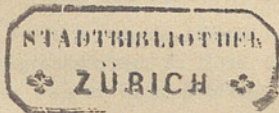
Zum Andenken

an den lieben Heimgegangenen

Hans Hoppeler

Seminarist

geb. den 9. Sept. 1890, gest. den 23. Juni 1908.



Uster
Buchdruckerei E. Weilenmann
1908



Grablied

Schlaf', teures Kind! Uns're Tränen fließen, daß du so früh hast scheiden müssen, als Blume, die im Lenzesduft der Gärtner schon von hinnen ruft. Nun schlafe wohl; in Himmels-höhen ein guter Hirt dich treu bewacht! Schlafe wohl!

Send' süßen Trost in wunde Herzen, die schwer ge-beugt von Trennungsschmerzen, du Hirte, der durch Todes-nacht ihn nun zum ew'gen Licht gebracht. Schlafe wohl!

Nach Erdenleid und Erdensorgen winkt uns ein goldner Frühlingmorgen, ein Ostertag, ein Auferstehn, ein fröhlich', selig' Wiederseh'n. Schlafe wohl! — *H. H.*

Grabrede

für

Hans Hoppeler von Hinter-Egg

den 28. Juni 1908 in der Kirche zu Egg

von Herrn Pfarrer **A. Baumann.**

Ich habe dich je und je geliebet,
deshalb habe ich dich zu mir ge-
zogen aus lauter Güte. Jer. 31. 3.

Was seit Wochen in stetem Wechsel von Furcht und Hoffnung Eure Herzen bewegte, was sie bald gnädig abgewandt glaubten, bald mit Ergebung erwarten mußten, bald mit ängstlichem Flehen noch zurückzuhalten hofften, ist geschehen. Es war im Rat des Allmächtigen beschlossen: Ein teures Familienglied hat das Ziel in dieser irdischen Welt erreicht. Wer aber mag das Leid ermessen, das Euch und Euer Haus betroffen? Gemahnt uns doch der Hinschied an die alte Prophetenklage: »Knaben werden müde und matt und Jünglinge fallen«. Euch war es beschieden, den Sohn, den einzigen und geliebten, im besten Alter in die Hand dessen zurückzulegen, der ihn Euch geschenkt hatte. Da kann es nicht anders sein, als daß ein schmerzliches Warum nach dem andern Euren Herzen sich entringt. Zarte, innige, starke Lebensbande hat der Tod hier aufgelöst und hunderte der schönsten Hoffnungen zerstört, daß wir klagen möchten: »Um Trost wird unserer

Seele so bange, denn Gott verbirgt sein Angesicht«.

Zwischen Jugend und Tod liegt sonst ein weites Land. Darauf hat sich auch der liebe Entschlafene gefreut, daran glaubte er noch als schon der Tod ihn als Opfer gezeichnet hatte. Dort wollte er einst mit den Kameraden, die heute ihm das Grabgeleit gaben, lernen und streben, des Lebens froh werden und andern Freude bereiten, die gottgeschenkten Gaben in rechtschaffenem Berufe auswirken und etwas leisten zur Ehre des Allmächtigen. Von solchen Plänen getragen, bezog er nach Absolvierung der Volksschule im Frühjahr 1906, wohlbegabt und strebsam, das Lehrerseminar Unterstraß, erst mit dem Gedanken sich dort eine allgemeine Bildung zu verschaffen, bald aber, einer innern Neigung folgend, dazu entschlossen, die Kenntnisse, die er sich dort erwerben sollte, später im Lehramte zu verwerten, wozu ihn seine Anlagen wohl befähigten. Allein schon nach einem halben Jahr tat eine Krankheit dem hohen Lerneifer des Entschlafenen Einhalt. Er überwand zwar diese erste Erschütterung seiner Gesundheit, anscheinend ohne weitem Nachteil, und begab sich alsdann nach erfolgter Konfirmation auf Weihnachten desselben Jahres zu sprachlicher Weiterbildung ins Neuenburgische, um darauf im nächsten Frühjahr 1907 noch einmal ins Seminar zurückzukehren. Aber auch diesmal erlebte der hoffnungsvolle Sohn eine bittere Enttäuschung. Neuerdings

wurde er krank und sah sich gezwungen, den Lehrkurs zu unterbrechen.

Ein längerer Leidensgang tat sich jetzt vor ihm auf, der erst am Grabe endigen sollte. Wohl gab es auf dem dunklen Pfad der Anfechtung noch manchen lichten Ausblick. Aber so oft auch die Hoffnung auf das irdische Leben neu erstarkte, erfolgte wieder ein ernster Rückschlag. So zerrann Woche um Woche. Was Menschenhilfe leisten konnte, ward nicht unterlassen, aber die ersehnte Gesundung der Kräfte blieb aus.

Da gab der Leidende, des Harrens müde und matt geworden, nach und nach den Widerstand auf. Sicher war es ihm kein Leichtes, schon so früh die Pläne jugendlicher Begeisterung und Freude opfern zu müssen und in Demut sich zu beugen unter die gewaltige Hand Gottes. Während die Freunde in voller Lebenslust ihre Bahn vorwärtszogen von Erfolg zu Erfolg, machte er sich daran, während der letzten Tage, da er noch aufstehen konnte, auf dem Klavier oder dem Harmonium, auf welch beiden Instrumenten er lobenswerte Fertigkeiten entwickelte, Lieder vom Sterben und der ewigen Heimat zu spielen. Wie schmerzlich mußte es ihn und Euch alle berühren, wenn er den sichern Ahnungen, die ihn erfüllten, Ausdruck lieh in den bekannten Klängen: »Wohlauf, wohlan, zum letzten Gang, kurz ist der Weg, die Ruh ist lang«.

So manche der schönsten, liebsten Hoffnungen hat sich ihm zerschlagen, aber hier in dem bitteren

Gedanken des Todes hat er sich nicht geirrt. Der Lebensweg war ihm kurz, recht kurz bemessen. Schwer wurde es ihm zu scheiden, am schwersten von Euch, den Angehörigen. Ist er Euch doch stets ein so anhänglicher, dankbarer, besorgter Sohn gewesen. Wie muß es Euch in die Seele geschnitten haben, als er Euch vor wenigen Wochen auf die Frage nach dem Befinden zur Antwort gab: »Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden«.

Mit großer Geduld ertrug er die Leiden, voll Vertrauen zu Gott und gefaßt auf das, was ihm bevorstand, gab sich Mühe, Euch den Eltern, deren Schmerz er fühlte und deren aufopfernde Pflege er dankbar hinnahm, nicht noch mehr Leid zu bereiten, suchte anstatt zu klagen, Euch aufzurichten und zu trösten mit den Worten: Weinet nicht, ihr habet ja noch andere Kinder.

Rasch sank jetzt der Lebensabend hernieder. Es kam dem Kranken wohl, daß Gott die Leidenszeit, als es anging, beschwerlicher zu werden, verkürzte. Am letzten Dienstag vormittag erlosch das glimmende Leben. Der liebe Sohn entschlief ohne Kampf sanft zur ewigen Ruhe!

Ach so lange schon habet Ihr gebangt um dies teure Leben, habt geschwebt zwischen Hoffnung und Furcht. Was Euch aber so manchemal erschrecken und erzittern machte, ist jetzt geschehen. Das teure Kind ist für die ganze irdische Zeit von Euch getrennt und dunkel das

Los, das ihm zugefallen. Mag die Teilnahme, die von nah und fern in so reichem Maß Euch zu teil geworden, noch so lindernd sein, oft genug noch wird Euch unterwegs ein schmerzlich Heimweh befallen und nach Jahren noch die alte Wunde aufreißen. Aber sehet, recht wäre es auch nicht, wollten wir trauern als solche, die keine Hoffnung haben. »Schaut zum Himmel, dort glänzt ein schöner Stern«. Ist es nicht die herrliche Verheißung Gottes, der alles lenkt nach weisem Rat: »Ich habe dich je und je geliebt und dich zu mir gezogen aus lauter Güte«? Das steht in unauslöschlichen Lettern über der Gruft, wo der Tod mit unerbittlichem Szepter gewaltet. Nicht ein schweres Verhängnis hat hier geredet, vielmehr der persönliche Wille des ewigen Vaters. Er hat den Entschlafenen entrückt dem irdischen Staubgewimmel empor nach einer höhern Wohnung des unendlichen Reiches, daß er dort auf einem herrlicheren Platze dem Allmächtigen diene, vollende, was er hier auf Erden angefangen und entgegenreife der hohen Bestimmung, ein göttlich Ebenbild zu werden. Gönnst es dem Verblichenen wohl, daß er früher als tausend Andere den Rätselfeln und Nöten dieser Welt entzogen wurde und von dem Glauben in das Schauen treten konnte. Scheidet von dem Grabe mit dem tröstlichen Gruß: »Ausgekämpft hast du hinieden, deine kurze Leidensnacht! Und dein Geist voll Himmelsfrieden lebt wo ewiger Frühling lacht.«

Überkommt Euch ein Heimweh, dann bedenket,

